

Camp Crossroads

Von abgemeldet

Kapitel 3: 3 Zweifel

Kapitel 3: Zweifel

Zorros View

Gedankenverloren streiche ich mir über die schmerzende Stelle über dem linken Auge. Verdammt. Nicht mal fünf Stunden in diesem beschissenen Camp aber schon die erste Prügelei hinter mir. Mitleid habe ich nicht. Was greift der Idiot mich auch an, wenn ich schlechte Laune habe?! Jedenfalls noch schlechtere als sonst... Ich hab Kohldampf, aber selbst wenn die beiden Typen, deren Namen ich schon wieder vergessen hab, mittlerweile irgendwas aufgetrieben haben, werde ich nichts mitessen. Der Auftritt vorhin war richtig demütigend gewesen. So was passiert mir garantiert nicht noch mal. Missmutig kicke ich ein Steinchen vor mich her. Die Hände tief in den Hosentaschen. Jetzt hab ich mich auch noch verlaufen. Toll. ~Zorro, komm wieder runter.~ ermahnt mich eine Stimme in mir. Ich überhöre sie. Wie so oft. Warum bin ich eigentlich noch hier?! Ich könnte schon längst weg sein. Vielleicht sollte ich das bisschen Zeug, was noch im Bungalow liegt, mitnehmen. Verwirrt sehe ich mich um. Mein Blick schweift wachsam umher, auf der Suche nach etwas, was mir bekannt vorkommt. Doch stattdessen sehe ich eine Gruppe Idioten, die auf einen noch viel größeren Idioten einprügelt. Oh Mann, der Typ, der verprügelt wird ist aber auch schön dämlich. Was legt der sich mit diesen Kraftprotzen an? Sonderlich stark sieht er nicht aus. Ich will mich gerade wegrehen, da höre ich den Kerl röchelnd auf den Boden fallen. In solchen Momenten wanke ich immer ziemlich mit mir selbst. Nicht, dass ich besonders warmherzig bin, aber manchmal hasse ich meine weiche Seite. Mir sollte der Kerl egal sein. Ich kenne ihn nicht. Von mir aus soll er doch verrecken. Ich hab damit nichts zu tun. Und trotzdem... Ich drehe mich herum. Die Muskelpakete haben immer noch nicht von ihm losgelassen. „Das reicht.“, rufe ich ihnen zu und könnte mich dafür töten. Wieso mische ich mich da ein?! „Halt deine blöde Fresse, verdammtes Arschloch!“, kommt es augenblicklich zurück. JETZT ist es meine Angelegenheit. Wer mich beleidigt, kriegt was aufs Maul. Ganz einfach. Ich schlendere auf die Gruppe zu und fange einen Tritt ab, der eigentlich die am Boden liegende Langnase hätte treffen sollen. „Es reicht jetzt.“, wiederhole ich leise. Auch wenn man es mir nicht direkt ansieht, bin ich stark.

Nicht mal fünf Stunden in diesem beschissenen Camp und schon ZWEI Prügeleien hinter mir. Ich packe den Idioten, der auf dem Boden liegt und werfe ihn mir über die Schulter. Wieso nehme ich ihn überhaupt mit? Ich hätte ihn auch liegen lassen können...Was geht mich der Typ überhaupt an. An meiner Oberlippe pocht es

schmerzhaft. Ich hätte besser aufpassen sollen, dann wäre mir nichts passiert. Wenn ich zu dem verdamnten Bungalow zurückgefunden hab, dann wird gepennt. „D-Danke...“, krächzt eine Stimme in mein Ohr. Ich schenke ihr keine Beachtung. „K – Kannst du mich zu...meinem Bungalow bringen? Bitte...Abschnitt B, Bungalow sechzehn...“, murmelt die Langnase. Ich horche auf. Hm...da muss ich ja sowieso hin. Welch ein Zufall dass der Kerl mit mir in einem Bungalow lebt. Das zweite Mal an diesem Tag hatte ich mein Image zerstört. Das war wohl kaum noch zu retten. Verdammter Mist.

Als ich dir Tür zum Bungalow aufschlage, wird es schlagartig ruhig im Raum. Sämtliche Blicke sind auf mich und die Langnase gerichtet. Ich nehme den Kerl und schmeiße ihn auf den Boden. Ich will schlafen. Ohne irgendwas zu dem Typen zu sagen, gehe ich ins Gemeinschaftszimmer und lege mich auf das Bett, in dem ich vor ein paar Stunden schon mal mein Nickerchen gehalten habe. Die Küche war ja voll besetzt gewesen. Anscheinend waren alle da. Der Typ mit dem Strohhut und den blonden Raucher hatte ich ja schon vor ein paar Stunden gesehen. Dann noch die Langnase, das Dachsvieh und die Rothaarige. Solange die mich in Ruhe ließen, bitteschön, dann war mir alles Recht. Hoffentlich quatscht mich keiner an.

„Hey, du. Alles okay?“, weckt mich der Blonde wenig später. Träge öffne ich ein Auge. „Verzieh dich.“, fordere ich kühl. „Komm mal runter. Wir haben’s mittlerweile geschafft, Futter zu organisieren. Hunger?“, fragt der Blonde, grinst und hält mir einen Teller hin. ~Nein, Lorenor Zorro, du nimmst KEIN Essen von denen an. Hunger ist nur eine Forderung deines Körpers, du musst ihr nicht nachgeben. Komm nicht in Versuchung. Schick ihn weg!~ denke ich. Bleibe stumm. Aber der Blonde macht keine Anstalten abzuhaufen. „Sanji, gib mir das Essen wenn es nicht will!“, ruft die Stimme von dem Strohhut aus der Küche. „Schnauze, Ruffy!“, blafft der Blonde zurück. Jetzt weiß ich den Namen auch wieder. Sanji. Sollte ich mir vielleicht merken. Der war hartnäckig. „Hau ab.“, wiederhole ich knurrend. Ist es so schwer zu erkennen, dass ich meine Ruhe will? Theoretisch nicht. Aber will ich meine Ruhe? Will ich wirklich weiterhin allein sein, abgeschottet von allen anderen? ~Nicht melancholisch werden, Zorro.~ ermahne ich mich selbst. Mir solche Fragen zu stellen ist äußerst untypisch für mich. Sanji bleibt stehen und sieht mich mit einem undefinierbaren Blick an. Ich bin nicht gut im Blicke deuten, aber normalerweise sagt mir ein Blick wenigstens eine Kleinigkeit. Aber seiner sagt mir gar nichts. Ich mag dem Blick auch nicht mehr standhalten und drehe mich von ihm weg. Spüre jedoch, wie er mich weiterhin mustert. Mir wird heiß und kalt gleichzeitig. Verdammt, wo haben meine Eltern mich bloß rein gesteckt?! „Ich weiß besser wie jeder andere, wie jemand aussieht der Hunger hat. Jetzt iss schon, ich hab’s nich vergiftet oder so.“, sagt Sanji. Der ist echt stur. „Verpiss dich.“, knurre ich uns schwöre mir, den Fraß nicht anzurühren. In der Tür bleibt der Blonde stehen. „Übrigens...Lysop geht’s gut.“, grinst er bevor er wieder verschwindet. Mir stellt sich nur eine Frage: Wer zum Teufel ist Lysop?!

Als ich aufwache, ist es stockdunkel um mich herum. Anscheinend ist es noch mitten in der Nacht. Mich umgeben die Geräusche der anderen. Vier verschiedene Arten zu schnarchen. Ich schlage die Bettdecke bei Seite. Mein Blick fällt auf die Langnase, die mit einigen Pflastern abgepackt ist. Vielleicht ist das ja Lysop. Auch egal. Ich hab viel zu lange geschlafen. Ich sollte schon längst weg sein. Mal sehen, ob’s hier eine Dusche gibt.

Während ich unter der Dusche stehe, schießen mir mehrere Gedanken durch den Kopf. Doch zuerst mal schleicht sich das Bild des Blondens in meine Gedanken. Der Kerl war interessant. Nicht dass ich schwul wäre oder so, aber...wie er mich angesehen hat. Zu gern würde ich wissen, was dieser Blick bedeutet hat. Wahrscheinlich gar nichts. Dann überlege ich, was ich machen soll. Abhauen wäre die eine Möglichkeit, bleiben die andere. Mein Magen verkündet laut und deutlich dass er Hunger hat. ~Reiß dich zusammen!~ ermahne ich mich. Hungern ist eine hervorragende Abhärungsstrategie. Ich bin nicht so leicht zu bezwingen. Niemals. Allein dafür, dass ich überhaupt an Essen denke, sollte ich nachher drei Stunden extrem Training machen.

Gegen Mittag komme ich vom Training zurück. Der Bungalow ist wie leergefegt. Von mir aus. Meine verschwitzten Klamotten hängen nass an mir herunter und mir ist verdammt schwindelig. Training auf leerem Magen, eigentlich war ich dagegen. Ich kann das Training jedoch nicht vernachlässigen, nur weil ich mich nebenbei noch abhärte. Ich ziehe mir das nasse T-Shirt über den Kopf und lege es auf einen der Esszimmerstühle. Hier war wirklich niemand. Ich gehe ins Bad und betrachte mich aufmerksam im Spiegel. Sehen kann ich nur einen blassen, schlanken Jungen mit grünen Haaren. Kaum zu glauben, dass ich das bin. Vor zwei Wochen sah ich um einiges gesünder aus. ~EGAL~ sage ich mir selbst. Wieder meldet sich mein Magen, doch der kriegt nichts, das habe ich jetzt beschlossen. Ob vielleicht irgendeine Versammlung ist? Ich schnaube. Selbst wenn, selbst wenn ich davon gewusst hätte, ich wäre nicht hingegangen. Oder? Ich balle eine Faust. Seit wann zweifle ich so an mir?! Ich zwingen mich dazu, mich abzuregen. Meine Finger entspannen sich wieder. Ich sehe mich um. Unglaublich, nichts ist zu Bruch gegangen. Das ist äußerst selten bei mir. Mein Entschluss steht jetzt fest: Ich bin weg.

Schnell packe ich mein T-Shirt in meine Tasche. Den ganzen Rest habe ich noch nicht ausgepackt – wozu auch? Für mich steht ja schon die ganze Zeit über fest, dass ich nicht lange hier bleiben werde. Ich hänge mir die Tasche um die Schultern und knalle die Bungalowtür hinter mir zu. ~Gleich bist du hier weg...~ denke ich und verkneife mir ein Grinsen. Gestern hatte ich schon gesehen, dass das Gelände mit Stacheldraht abgespannt war. Wie im Knast. War ja nur Stacheldraht. Kein Problem.